

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 3 (1819)

5 (1.2.1819)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-768817](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-768817)

Oldenburgische Blätter.

N^{ro} 5. Montag, den 1. Februar, 1819.

Einfluß des Englischen Handels-Systems auf unsere Landwirthschaft.

Nach öffentlichen Nachrichten hat England seine Häfen wiederum dem Kornhandel geöffnet, und die Einfuhrung des Getreides aus fremden Ländern erlaubt, weil der dortige Marktpreis höher ist, als das vom Parlament bestimmte Maximum beträgt. Die hierüber im Englischen Parlament vorgefallenen Verhandlungen sind noch in zu frischem Andenken, auch ist es der Zweck dieses Aufsatzes nicht, dieselben hier zu wiederholen; vielmehr nur auf die davon zu erwartenden Folgen aufmerksam zu machen, und an dieselben einige Bemerkungen und Vorschläge zu knüpfen, welche sowohl ein allgemeines, als auch für unser Land ein besonderes Interesse haben mögten.

Die Macht Englands und sein Reichthum erregt jetzt, und mit Recht, die Bewunderung der Welt. Seiner Lage und der natürlichen Beschaffenheit seines Bodens hat es unstreitig viel zu verdanken, mehr aber noch seiner

Berfassung, der Thätigkeit seiner Bewohner und der Art, wie dieselben die ihnen dargebotenen glücklichen Umstände benutzt haben.

Vom Meere umflossen, mit schönen Buchten, Rheden und Häfen begabt, und von mehreren Flüssen durchströmt, war diese glückliche Insel von der Natur zur Schiffahrt und zum Handel bestimmt. Aber sie hat sich nicht bloß zum Mittelpunct desselben gemacht, sondern sie strebt auch darnach, die Alleinherrschaft sich darin zu erwerben und zu erhalten. Denn nicht zufrieden, daß ihre Flotten alle Meere, Flüsse und Häfen der übrigen Welt bedecken und mit ihren Waaren, so wie mit den Fabrikaten ihres Fleißes und ihrer Kunst anfüllen, schließt sie die übrigen, und verbietet den fremden Nationen, auf eigenen Schiffen die Producte ihres Gewerbefleißes und ihres Bodens einzuführen und, mit Rückfrachten beladen, wiederum abzugehen.



Von dieser bekannten, im Jahre 1651. unter dem Protectorat Cromwells eingeführten, Navigationsacte kann man das Uebergewicht des Englischen Handels über den aller Nationen anrechnen. Sie legte den Grundstein zu dem jetzigen Gebäude, und ward die Quelle der unermesslichen Reichthümer, woraus die Mittel zu den größten und kostbarsten Fabrik-Unternehmungen hervorgingen, vermöge welcher England sich nach und nach des gesammten Activ- und Passiv-Handels bemächtigte. Denn von nun an sehen wir Regierung und Kaufleute Hand in Hand gehen; jene, in allen Verträgen und Friedensschlüssen die eingeräumten Vortheile und Vorrechte zu erhalten und neue zu erwerben; diese, sie aufs beste anzuwenden und zu benutzen. Von nun an konnte die Britische Nation sich auf alles einlassen, was ihr vorthellhaft schien. Was das Ausland erfand und hervorbrachte, ward mit gleichem Eifer, wie eigene Erfindungen, ergriffen, nachgeahmt, und durch die Vollständigkeit ihres Maschinen-Wesens, wobey es der Menschen-Hände fast gar nicht mehr bedurfte, theils in größerer Vollkommenheit, theils in einer solchen Menge hervorgebracht, daß sie alle Märkte damit zu versehen im Stande waren. Nimmt man hierzu die persönlichen Vorrechte und Freyheiten der Engländer, die Theilnahme und patriotischen Unterstützungen der Großen und Reichthümer, und wie jedes Unternehmen durch Einfuhrverbote gesichert, dem Verlust

durch Prämien vorgebeugt, jede neue Erfindung durch Patente geschützt wird, so läßt sich begreifen, wie sie auf eine Fabrik- oder Manufactur-Anlage Tausende verwenden, und auch auf einige Jahre zum Opfer bringen können, um sich in den alleinigen Besitz derselben zu setzen, und alle Nebenbuhler davon zu entfernen.

Alle Länder leiden hierunter, aber keines mehr, als Deutschland, welches, vermöge seiner politischen Beschaffenheit, der Menge seiner Staaten, der Vielseitigkeit und Verschiedenheit ihrer Interessen, denselben keinen Damm entgegen zu setzen vermag; so daß es auch den größten Theil seiner Fabriken und Manufacturen schon eingebüßt hat, und im Begriff steht, auch noch den Rest zu verlieren.

Aber ungeachtet aller dieser großen Vorzüge und Vorrechte, deren die Engländer genießen, konnten sie es bis jetzt doch nicht dahin bringen, alle ausländische und namentlich Deutsche Concurrenz gänzlich zu verdrängen. Sie ergriffen daher in unsern Tagen, nach Aufhebung der Continental-Sperre, das letzte und sicherste Mittel zu diesem Zwecke, nämlich alle Häfen der Welt, insbesondere der Nord- und Ost-See, des Mittelländischen und Adriatischen Meeres, alle Handelsplätze von Hamburg bis Neapel, von Königsberg bis Constantinopel, mit ihren Waaren und Fabrikaten zu überfüllen, und fahren noch täglich dar-

in fort, so daß diese nicht zu einem, dem Werthe angemessenen Preise verkauft, sondern zu jedem Gebote weggeschleudert werden.

Wie also England jedes Mittel anwendet, alle Wege, erlaubte und unerlaubte, einschlägt, um allen Handel und alle Gewerbe an sich zu ziehen, auch sich dadurch schon von den Fabrikaten des Auslandes gänzlich unabhängig gemacht hat, so hat es nun auch die Absicht, sich von den natürlichen Producten desselben, dem Getreide, frey zu machen, und wir können aus den angeführten Beyspielen lernen, was es darin zu thun im Stande seyn mag, und was wir zu befürchten haben.

Die Fruchtbarkeit des Englischen Bodens ist in den meisten Gegenden groß; auch wird bekanntlich der Landbau und mehrere dahin gehörende Gewerbe an vielen Orten mit einem außerordentlichen Fleiße und großem Erfolge betrieben, so daß die Engländer auch hier in dem Ausländer zum Muster dienen. Dennoch aber kann das, bis jetzt in Cultur gesetzte Land, auch in den besten und fruchtbarsten Jahren, den völligen Bedarf nicht liefern, noch weniger in Zeiten des Mißwachses und bey einem ausbrechenden Kriege. Als dann, oder überhaupt wenn der Preis über die bestimmten Gränzen hinausgeht, wird der Kornhandel frey gegeben, und die Häfen werden demselben geöffnet.

Man hat vieles gegen die Bestimmung eines solchen Maximums eingewandt; der Tadel trifft aber wohl mehr den Namen, — (dieser hat sich in der Französischen Revolution sehr berüchtigt gemacht und viele Ungerechtigkeiten veranlaßt) als die Sache. Das Englische Parlament hat wenigstens dies Maximum siegreich vertheidigt, und mit Consequenz bis jetzt auch durchgeführt. Denn der Landbau, soll er nachhaltig seyn, muß mit Energie betrieben werden. Ohne kraftvollen Betrieb kommt kein Vortheil dabey heraus. Alsdann verlangt er aber ein eben so großes Betriebs-Capital, wie jede andere Fabrik-Anlage, — und fast ein ungemessenes, da die Kraft und Ergiebigkeit des Bodens sich in dem Verhältniß vergrößert, als Kosten auf die zweckmäßige Bearbeitung und Verbesserung desselben verwendet werden. Wer aber ein so großes Capital aufwenden, und in Grund und Boden stecken soll, der will auch wissen, daß er solches mit Vortheil thut, wenigstens seine Zinsen davon berechnen kann; sonst legt er dasselbe lieber in andern Unternehmungen an.

Das Parlament handelte demnach sehr recht und weise, indem es, um den eigenen Landbau nicht nur zu erhalten, sondern auch zu vermehren, den Kornhandel verbot, um das Getreide in einem solchen Preise zu erhalten, daß der dortige Landmann dabey bestehen kann, welches bey einer freyen und ungehinderten Einführung nicht

ruug nicht würde Statt gefunden haben.

Bekanntlich sind in England noch viele wüste und unbebaute Gegenden; es besitzt noch viele tausend Morgen Land, welche der Cultur fähig seyn sollen, und nur auf die Hacke und den Pflug des fleißigen Landmanns warten. Wird dies Land zur Cultur gebracht, — (und dies kann nicht fehlen, da dem Engländer dazu alle Mittel zu Gebot stehen: Geld und Hände und Absatz) — so wird die eigene Production immer größer, und sie wird vielleicht ganz, oder doch dem größten Theile nach, für den eignen und innern Bedarf hinreichen.

Was Deutschland (nach den schlimmen Vorgängen im Handels- und Fabrikwesen) und vorzüglich unsere Gegend, nach England jetzt noch liefern kann, ist Korn, Getreide im weitern Sinn dieses Worts. Wir produciren davon mehr, als wir bedürfen, und haben in guten Jahren einen bedeutenden Ueberschuß, welchen das Ausland uns abnehmen muß. Fehlt uns der Absatz, hat England kein Getreide mehr nöthig, so fallen die Preise unter den Werth, so kann der Landmann auch bey uns nicht bestehen, der Ackerbau von ihm nicht mehr mit Vortheil betrieben werden, und muß nach und nach zu Grunde gehen. Was soll alsdann aus unserm Lande werden? Was können wir alsdann in die Wagtschale des Handels legen? und womit die Waaren und Fabrikate Eng-

lands decken, welche uns von dorther auch wider Willen zugeführt werden, und die wir nicht mehr entbehren können noch wollen?

Daß dieser Zeitpunkt endlich eintreten wird, und daß er vielleicht nicht mehr fern ist, — können und wollen wir uns nicht verhehlen, vielmehr wollen wir, wo möglich, auf Gegenmittel denken, und dieselben ergreifen, um diesem Uebel zu entgehen, und unsern Ruin zuvor zu kommen.

Unser Land (ich rede hier besonders von der Marsch) hat einen reichen fruchtbaren Boden. Wir bauen gewöhnlich auf demselben Raps, Bohnen, Gerste, Hafer, und bey angemessener Witterung lohnt ein reichlicher Ertrag die darauf verwandten Kosten und Arbeiten. Ferner säen wir Kocken, Weizen und Erbsen; auch werden Kartoffeln gebauet; von diesen aber wenig mehr, als zu eigenem Bedarf; ausgenommen in der Herrschaft Jever, wo auch der Weizen seine gebührende Stelle einnimmt, und reichlich lohnt. Hiermit sind wir aber auch am Ende, und es ist alles genannt, was wir produciren. Denn nur selten versteigt sich ein Landmann weiter, und entfernt sich von dem gewöhnlichen Schlendrian. Unser natürlicher Hang zum Alten, verbunden mit der Erfahrung, sich noch bis jetzt bey diesem Bau gut gestanden zu haben, verhindert alle Verbesserungen, umschlenkert unsern Blick, und läßt uns weder denken, noch die Ger-

fahr sehen, welcher wir entgegen gehen. Gleich einem Manne, der im Besiz eines großen Schazes ist, aber denselben nicht weiter gebraucht, als seine nothwendigen Bedürfnisse zu befriedigen, benutzen wir unsern reichen und trefflichen Boden immer nur zu denselben Früchten, — und hoffen, daß der Ertrag, so wie der Abnehmer, sich wohl finden wird.

Es ist ein schon anerkannter Grundsatz, der zu einem energischen Betrieb des Landbaus gehört, welchen auch die vernünftigsten Landwirthe zu befolgen suchen, daß man mehrere Fruchtarten, nicht nur auf einander folgen lassen, sondern auch zu gleicher Zeit bauen soll. Man muß nicht alles, wie ein verzweifelnder Spieler, auf Eine Karte setzen. Auch ist der Landmann dabey seines Gewinns sicherer; weil, wenn eine Frucht nicht geräth, die übrigen wahrscheinlich besser einschlagen werden. Selbst die Natur schreibt diesen Wechsel vor. Denn so wie nicht jedes Land jede Frucht in gleicher Güte trägt, so wird auch der reichste, fruchtbarste Boden durch mehrere Früchte gleicher

Art, in ununterbrochener Folge auf einander, verdorben. Eben so wie jede Frucht ihren eigenen Nahrungstoff zum Wachsthum und Gedeihen verlangt und nicht eher folgen darf, bis dieser Nahrungstoff dem Boden wieder gegeben und darin vorhanden ist, oder wie die eine Gattung mehr Kräfte verlangt und den Boden mehr ausfaugt: so giebt es wiederum andere, die erst nach einer Folge von Jahren in den Wechsel eintreten müssen. In der bekannten Periode des verfloffenen unglücklichen Krieges, etwa in den Jahren 1795. und 1796., als die Last Hafer zu dem unerhörten Preise von 100 Rthlr. und darüber verkauft ward, haben manche hiesige Landleute, welche nur auf den augenblicklichen Gewinn und nicht auf die Folgen sahen, dieses zu ihrem großen Schaden erfahren. Denn noch jezt sieht man Aecker, welche damals nach einander mehrere Saaten Hafer tragen mußten, kahl mit Bünsen und andern solchen Gewächsen bedeckt, welche nur auf einem mageren, sauern Boden hervorkommen und zu finden sind.

B.

(Die Fortsetzung folgt.)

Verbesserung beym Wählen.

(Zusatz zu Nr. 36. dieser Blätter von 1818.)

Die sogenannte faule Erde (nicht Psuhl: Erde) über den Knick zu bringen, halte ich für vortheilhaft, da man ohnehin auf der Hälfte der Obers

fläche noch Knieck genug behält, und da der zweyte und dritte Fuß fast alenthalben etwas besser ist, als der wirkliche Knieck. Seit längern Jahren lasse ich nicht anders wühlen, als obigem Vorschlag gemäß. Eine besondere Lage der Erdschichten, oder auch eine vorhergegangene ältere*) Art

zu wühlen, können Anlaß geben, von diesem Vorschlag abzuweichen, wie ich solche Fälle selbst gehabt habe. Wo aber keine solche Hindernisse im Wege sind, lasse ich nicht anders wühlen, weil ich vom Nutzen völlig überzeugt bin.

S.

S.

Folgen der Quacksalberey.

Auf einem Gute im Brandenburgischen erkrankten im Winter 1814. sechs Pferde an einer leichten Druse. Ein Quacksalber rieth dem Besitzer, jedem auf einmal 4 Loth Stephens: Körner oder Lauskörner (Semen Staphidis agriae) mit einem Quart Bier zu geben. Kaum war nach dem Eingießen dieses Mittels eine halbe Stunde verstrichen, so legten sich alle 6 Pferde nieder, fingen an sehr heftig zu fiebern,

äußerten die fürchterlichsten Schmerzen, fielen in einen übertriebenden Schweiß, und ihr Zustand gieng in gänzliche Bewußtlosigkeit über. Schleimige Mittel, welche noch am nämlichen Tage gereicht wurden, blieben ohne Erfolg, und am folgenden Morgen waren alle sechs Pferde todt. (Aus dem Taschenbuch für Pferdekunde von Will und Schwab, für das Jahr 1818. S. 136.)

Fresspulver.

„Mein Vieh frist nicht genug; es muß Fresspulver haben!“ So rufen manche Landleute, wenn ihren Thieren etwas zustoßt, oder wenn diese nicht genug im Fleische zunehmen. Sie verfahren mit ihren Thieren, wie mit sich selbst. Wenn ihre Verdauungsorgane durch

Uebersättigung in Unordnung gerathen sind, so soll die Apotheke mit stärkenden Essenzen, Magentropfen zc. dem Uebel abhelfen, man nimmt zu Receptbüchern und Hausmitteln seine Zuflucht, und stärkt sich durch ein Schlüßchen vor, bey und nach der Mahlzeit.

*) Ein Wort über die ältere Art zu wühlen folgt im nächsten Stück.

Recht viel essen zu können, scheint ihnen das größte Glück, und sie glauben daher für ihre Thiere nichts Besseres thun zu können, als wenn sie sie recht voll stopfen, und ihren Appetit noch mit Arzneyen vermehren. Mittel dazu werden bey allen Arkanum. Kräutern, Kürschmieden und Scharfrichtern gekauft. Den Quacksalbern folgt das Gefinde. Der Kutscher füttert Bockshornsamem, Mandragorwurzel, Allmannsharnisch, Lorbeeren &c. und bindet den Pferden ein Gemisch von Kalk und Kammsfett auf die Trense. Der Knecht läßt seinen Urin über das Pferd futter, und giebt ihnen gepulverte Hirnschädel von Hingerichteten. Der

Kochkamm giebt seinen Pferden schwarzen Bilsensamen mit Salz, oder Kalk nebst dem Staube von den Käzchen der Haselstaude. — Und aller dieser Quark nützt — nichts, schadet vielmehr, vergiftet und untergräbt die Gesundheit der Thiere. Man lasse den Instinct der Thiere den Wegweiser seyn; sie sind oft klüger, als die Menschen, und überschreiten das Maas der Sättigung nicht leicht. Man gebe ihnen gutes Futter, gehörige, nicht übertriebene Arbeit und reine Luft, so wird man meistens der Arzneyen entbehren können.

G — e.

Seewasser zum Waschen des Weißzeuges brauchbar zu machen.

Der D. Mitchill zu Newyork in Nordamerika hat folgendes Mittel erfunden, Seewasser zum Waschen des Weißzeuges brauchbar zu machen. Man tröpfle in das Seewasser eine Auflösung von Soda oder Potasche:

es wird dann milchicht, weil die Salze sich zersetzen und die erdigten Theile präcipitirt werden. Hierdurch wird das Wasser weich und zum Waschen brauchbar. Das milchichte Ansehen schadet nicht.

Neue Art, Kartoffeln zu pflanzen.

Der Prediger Barton in England zog auf einem Kartoffelfelde, welches nachlässig von Kartoffeln gereinigt war, die übriggebliebenen einzelnen Stauden aus, streifte die Kartoffeln von den Wurzeln ab, und pflanzte etwa

hundert Stauden von neuem in regelmäßigen Reihen, wie man Kohl pflanzt. Der Versuch glückte; jede Staude trug zehn bis fünfzehn Knollen, worunter etliche sehr groß waren.

Landwirthschaftliche Denksprüche und Sprichwörter.

(Fortsetzung.)

Was man erspart, braucht man nicht
erst zu erwerben.

Kaufe nicht, was du brauchen
kannst, sondern nur, was du nicht
entbehren kannst.

Früh zu Bett und früh wieder auf,
macht gesund und reich in den Kauf.

Wetter und Wind ändert sich ge-
schwind.

Eigner Heerd ist Goldes werth.

Heu muß man machen, wenn die
Sonne scheint.

Ein goldner Zaum macht das Pferd
nicht besser.

Erst der Stall, dann das Pferd.

Bürger und Bauer trennt nur die
Mauer.

Am 17. Januar 1819.

Last tanzen und hüpfen und springen,
Was jung ist! das regt sich ja gern;
Wir Alten wir wollen heut singen
Und beten für PERK zum Herrn.

Froh sitzen wir wieder beysammen; —
Wir haben so kindlich Ihn lieb,
Und danken von Herzen dem Himmel,
Daß bey uns Er immer noch blieb.

„O! mücht' Er doch lange noch leben,
(So sangen wir voriges Jahr)
„Der Himmel dies Glück uns doch
geben,
„Der immer Beschützer Ihm war!“

Wir wurden erhört. Er lebet,
Von jedem der Vater genannt,
Und forget noch immer mit Liebe
Für uns, Ihm als Kinder verwandt.

Last falten uns dankbar die Hände,
Und preisen den gütigen Gott,
Der wieder dem Engel des Todes
Vorüber zu schweben gebot.

Nun reichen wir froh uns die Hände,
Und wünschen, als Bürger vereint,
Daß oft wir noch rufen: ER lebe!
Wenn dieser Tag wieder erscheint.
Ng. Hr.

Druckfehler: In Nr. 3. S. 40. Z. 1. ist statt: was werden dann 20 Fä-
ck bringen u. zu lesen: was werden dann 200 Fä-ck bringen u.